



## Rationalisierung und Humanisierung — unauflösbarer Widerspruch oder gewerkschaftliche Aufgabe?

### *Wirtschaftlicher Aufschwung aus der Rezession geboren*

Es mag paradox klingen, doch ist es so, der ungeheuere Investitionsboom in diesem Wirtschaftsbereich hat seine Wurzeln darin, daß man mit einer Rezession rechnete, die dann nicht eintrat. Unsere tarifpolitischen Vorgänger schlossen in Erwartung der Rezession ein Rationalisierungsabkommen ab, erkaufte es, aus der damaligen Sicht vollkommen richtig, mit 3% Zurückhaltung in der Lohnrunde.

Nur, die Entwicklung lief antizyklisch, statt Rezession fand in der Druckindustrie Aufschwung statt. Das Rationalisierungsabkommen fand keine Anwendung, statt dessen wurden 1968 und 1969 in der Druckindustrie die ersten Investitionsrekorde aufgestellt. Weniger in Erweiterung als auch nach eigenem Bekunden der Unternehmer in über 60% Rationalisierungsinvestitionen und in einem weiteren großen Anteil sogenannter Ersatzanschaffungen, die ohne jeden Zweifel ebenfalls rationalisierenden Charakter haben.

### *Ablösung handwerklicher Produktionsmethoden durch modernste Technologien*

Das Besondere an der sich ergebenden Situation war, daß nicht nur rationellere Produktionsanlagen und -methoden eingesetzt wurden, sondern eine vollkommen neue Technologie. Das Blei wurde vom Film abgelöst, der Buchdruck vom Offsetdruck. Gut ausgebildete Fachleute verloren dadurch nicht einfach ihren Job, sondern ihre berufliche Existenz. Die Bleisetzmaschine mit einer Stundenleistung von rund 8000 Zeichen mußte der Fotosatzmaschine Platz machen mit Stundenleistungen von mehreren hunderttausend Zeichen. Das Setzen von Einzelbuchstaben im Winkelhaken wurde zur Nostalgie, die Setzkästen wurden beliebter Wandschmuck zur Aufnahme von Feriensouvenirs. Das Ergebnis, in einem relativ kleinen Wirtschaftsbereich wie der Druckindustrie in einem Jahrzehnt der Verlust von rund 40 000 Arbeitsplätzen, zum größten Teil hochwertige Facharbeiter-Arbeitsplätze.

*Rationalisierung durch bereichsüberschreitende Anwendung neuer Technologien*

Der geschilderte Rationalisierungserfolg reichte offenbar noch nicht aus, die sogenannten Rechnergesteuerten Textsysteme eröffneten neue Möglichkeiten. Vor allem die Verleger stellten sich die Frage, warum sollen wir noch Manuskripte in die Druckereien liefern, wir liefern Bänder, Floppy-disk, Platten, und die Druckerei kann auf den Setzer verzichten. Wir lassen unsere Schreibkräfte das gleich selbst machen. Wir kaufen ihnen ein Bildschirmterminal, das nennen wir dann schlicht Video-Schreibmaschine, damit sie nicht gleich erschrecken, dann können sie auf dem Bildschirm gleich sehen und vor allem korrigieren, was sie geschrieben haben. Ein paar Kommandos bringen wir ihnen auch noch bei, und den Rest besorgt dann das Rechnergesteuerte System.

Solche Argumentation der Verleger ließ natürlich auch den Zeitschriften- und Zeitungsbereich nicht ruhen. Hier waren es nicht die Schreibkräfte, sondern in erster Linie die Redakteure, die man mit Bildschirmterminals beglücken wollte. Nichts dagegen, wenn so ein Terminal als Dialogsystem genutzt wird, um dem Redakteur schnelleren Zugriff zu Informationen zu bieten. Wir hatten allerdings eine Menge dagegen, daß man den Redakteur veranlassen wollte, die Arbeit des Setzers gleich mit zu übernehmen. Wir hatten auch eine Menge dagegen, daß man jemand ohne jede Einschränkung acht Stunden pro Tag vor so einen Bildschirm setzen wollte — ohne Pausenregelung, ohne ärztliche Untersuchung. Wir waren uns aber auch darüber im klaren, daß die Problematik, auf die Druckindustrie beschränkt, nicht zu lösen

*Bereichsübergreifender Tarifvertrag*

Nur darin konnte die Lösung liegen, da bei einer alleinigen Regelung im Tarifbereich Druckindustrie ein Herübernehmen der gesamten Satzproduktion in den Verlag oder die Redaktionen und damit ein Unterlaufen unserer Tarifbestimmungen für den Bereich Technik die Folge gewesen wäre. Ein Tarifvertrag mußte also auf jeden Fall mit drei Unternehmerverbänden abgeschlossen werden. Aber für den Bereich der Verlage und der Redaktionen gab es ja auch noch andere Arbeitnehmerverbände. Zunächst einmal, und da gab es überhaupt keine Probleme, die zweite zuständige DGB-Gewerkschaft, unsere Kollegen von der Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen. Dann gab es da noch konkurrierend die Deutsche Angestellten-Gewerkschaft und für den Bereich Redaktionen neben unserer Deutschen Journalisten-Union den Deutschen Journalisten Verband.

Es begannen also Tarifverhandlungen mit drei Arbeitgeberverbänden auf der einen und vier Arbeitnehmerorganisationen auf der anderen Seite. Und das in bezug auf eine völlig neue, bislang überhaupt noch nicht im Ansatz geregelte Materie. Wer das für einfach hält, dem sei es zur Nachahmung empfohlen. Die Gesamtverhandlungszeit von den ersten Anfängen bis zur Schlichtung unter Stingl und Wischniewski dauerte runde drei Jahre. Um aber überhaupt zu einem Abschluß zu kommen, mußten wir einen Arbeitskampf durchstehen, der wohl der härteste in der Geschichte der IG Druck und Papier bislang gewesen sein dürfte. Die Hauptlast lag dabei logischerweise auf unseren Kollegen in den technischen Bereichen der Zeitungsbetriebe.

*Solidarität führte zum Erfolg*

Wenn man in diesem Zusammenhang von Solidarität spricht, sollte man zuerst vom Gegenteil reden, vom Verhalten der DAG. Zum ganzen Verhandlungsverlauf ohnehin nicht viel beitragend, nahm sie das Ergebnis an, das von der HBV, dem DJV und von uns abgelehnt wurde, und entging damit der Notwendigkeit, an einem Arbeitskampf zumindest nominell beteiligt zu sein. An einen aktiven Einsatz hatte bei uns aus dieser Richtung ohnehin niemand

geglaubt. Das aber war auch der einzig miese Eindruck. Man sollte ihn nicht vergessen, die dafür Verantwortlichen aber auch nicht durch allzu lange Beschäftigung mit ihnen aufwerten.

Von der Solidarität sei die Rede. Vor allem von der Solidarität der Kollegen aus den anderen DGB-Gewerkschaften an den Orten, in denen unsere Streiks durchgeführt wurden. Wollte man die Einzelbeispiele aufführen, man müßte ein Buch füllen. Wenn man in diesem Zusammenhang von Solidarität spricht, darf man auch die nicht vergessen, die nicht als solche deklariert war, das Verständnis größter Teile der Bevölkerung, die ja an den Schwerpunkten durch den Verzicht auf ihre Tageszeitung unmittelbar einbezogen war. Und vergessen darf man auch nicht, daß die Bewältigung der schweren wirtschaftlichen Folgen, die die brutale Aussperrung der Unternehmer uns eingetragen hat, ohne die solidarische Hilfe des DGB und einer ganzen Reihe von Einzelgewerkschaften heute, trotz unserer eigenen einschneidenden Sparmaßnahmen, bei weitem noch nicht so weit gediehen wäre.

#### *Erkenntnisse, Lehren und Nutzen*

Manch einer hat im Nachgang zu unserem Arbeitskampf und dem Abschluß des Tarifvertrages über die Einführung und Anwendung Rechnergesteuerter Textsysteme (RTS-Tarifvertrag) die Frage gestellt, warum denn ausgerechnet die IG Druck und Papier sich des Problems der Bildschirmarbeitsplätze annimmt, obwohl deren Zahl in anderen Wirtschaftsbereichen doch viel größer ist. Die Antwort ist verhältnismäßig einfach. Nicht etwa, weil wir uns für schlauer oder wacher halten als andere. In unserem Bereich hätte die Einführung der Bildschirmarbeitsplätze ohne entsprechende tarifliche Regelungen Arbeitsplatzverlust, Vernichtung beruflicher Existenzen bedeutet. Das war die Lokomotive, die den Kampf zog, die Betroffenen motivierte. Die Bestimmungen, die der Humanisierung der Bildschirmarbeitsplätze dienen, die Pausenregelung, die ärztliche und augenärztliche Untersuchung, die Vorschriften zur ergonomischen Gestaltung der Arbeitsplätze waren die Wagen, die an die Lokomotive angehängt waren. Sie sind nun, da in diesen Fragen der Durchbruch erzielt ist, natürlich auch überall da wichtig, wo die Einführung von Bildschirmarbeitsplätzen eben nicht die Vernichtung, sondern lediglich die Veränderung von Arbeitsplätzen bedeutet.

Unser Fehler zu Beginn der Auseinandersetzung lag darin, daß wir den Kollegen in den anderen DGB-Gewerkschaften nicht früh und nicht umfassend genug klarmachen konnten, warum wir in einer solchen Frage Pilotfunktion übernehmen mußten. Wir konnten ihnen auch nicht klarmachen, welche unmittelbaren positiven Auswirkungen sich aus den Humanisierungsbestimmungen dieses Tarifvertrages auch für andere Bereiche ergeben. Aus solchen Tarifsituationen sollte nicht in erster Linie der konkurrierende Aspekt gesehen werden, sondern die Momente, die allgemein wirksam werden könnten. Auch das wäre ein bescheidener Ansatz einer koordinierten Tarifpolitik der DGB-Gewerkschaften.

Wir sind uns darüberim klaren, daß die Alternative zur 35-Stunden-Woche, Freischichten und 6-Wochen-Urlaub, zu der wir anlässlich unserer letzten Manteltarifrunde gezwungen waren, wollten wir nicht einen Arbeitskampf allein gegen den Tabukatalog führen, nicht möglich gewesen wäre, hätte die IG Metall im Stahlarbeiterstreik nicht bereits den Durchbruch geschafft.

Und das ist im Grunde genommen die wichtigste Erkenntnis aus beiden Arbeitskämpfen. In bisher tariflich unregelten Fragen und neuen Problemen sollte man es nicht dem Zufall oder der Situation überlassen, ob eine Einzelgewerkschaft nun plötzlich in eine Pilot- oder besser gesagt Eisbrecherposition hineinrutscht. Gegen ein immer mehr koordiniertes Vorgehen der Unternehmerverbände hilft nur eins, die koordinierte Gegenmacht der DGB-Gewerkschaften.

*Erwin Ferlemann, IG Druck und Papier, Hauptvorstand*